

# Ars Organi

64. Jahrgang

Heft 3, September 2016



## TEXT ZUM BILD AUF DER UMSCHLAG-VORDERSEITE DIESES HEFTS

Die Abbildungen auf den Umschlagseiten von »Ars Organi« sind bezahlte Anzeigen. Die Inserenten stellen dazu Beiträge zur Verfügung, die entweder von ihnen oder von Autoren verfasst sind, die sie selbst ausgewählt haben. Die Instrumente werden in dieser Rubrik aus der Sicht der Orgelbauer in sachlicher Form unter Vermeidung von Werbeaussagen vorgestellt und beschrieben.

BRETT LEIGHTON

### Die neue Orgel der Anton-Bruckner-Privatuniversität, Linz (A)

Im Jahre 2004 wurde aus dem ehemaligen Bruckner-Konservatorium des österreichischen Bundeslandes Oberösterreich die Anton-Bruckner-Privatuniversität in Linz. Der Akkreditierungsschritt war wohlwogen, wurde er doch gleichzeitig mit der allmählichen Einführung des Bologna-Prozesses in Österreich getan, durch den Bachelor- und Masterabschlüsse in ganz Europa ihre Gleichwertigkeit beweisen sollen. Seitdem ist es möglich, dass unsere Diplomanden an anderen Universitäten und Hochschulen weiterstudieren und ausländische Diplomanden ihre Masterstudien in Linz beginnen oder fortsetzen können.

Bald darauf entstand der Wunsch, für die junge Universität (deren Institute damals auf mehrere Gebäude in der Stadt verteilt waren) ein neues Zuhause zu errichten, in dem alle Studiengänge (Musik, Schauspiel und Tanz) unter einem Dach vertreten sind. 2008 wurde ein internationaler Architektenwettbewerb ausgeschrieben, den das junge Linzer Architektenbüro A1 gewann.

Bereits in den ersten Monaten des Jahres 2007 erschien es dem damaligen Rektor Prof. Anton Voigt, den Dekanen im künstlerischen und pädagogischen Bereich und dem Direktor des Tasteninstituts so erstrebenswert wie logisch, eine Musikuniversität, die nach einem Komponisten benannt wurde, der auch professioneller Organist gewesen war, mit einer angemessenen Orgel auszustatten.

Das Bruckner-Konservatorium erfreute sich einer langen Tradition als Ausbildungsstätte für Orgel und profitierte von der beneidenswert vielfältigen Orgellandschaft in Oberösterreich. Hier findet man viele Juwelen aus der Zeit von 1620 bis 1920 sowie eine stattliche Zahl hervorragender historisierender Neubauten. Die viermanualige Orgel des Linzer Mariendoms machte 1968 Furore als damals größtes Instrument der Firma Marcussen außerhalb Skandinaviens. Die Einweihung durch Anton Heiller, Gaston Litaize und Hans Haselböck war der Startschuss zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit der Orgel und ihrer Literatur in Linz. Die Domkonzertreihe bietet Musikliebhabern und Studierenden bis heute die Möglichkeit, Organistinnen, Organisten und Orgelmusik aus der ganzen Welt zu hören.

Recht bald zwangen die bescheidenen neoklassischen Instrumente im Konservatorium die Orgellehrer dazu, sämtliche Klassenabende und Abschlussprüfungen außer Haus durchzuführen. Dank ausgezeichneten Verbindungen unter anderem zum Dom und zur Evangelischen Kirche Linz-Stadt wurde dies möglich und von allen Beteiligten begrüßt. Sämtliche Prüfungen wurden öffentlich durchgeführt und zu



Das Gebäude der Anton-Bruckner-Privatuniversität.

Konzerten deklariert, was zu einer Anhebung des Gesamtniveaus führte. Der Ansatz, werdende Musikerinnen und Musiker durch das Studium wertvoller Orgeln in ihrer jeweiligen akustischen Situation auszubilden, veranlasste den Verfasser, ab 1995 alljährlich Orgelreisen zu wichtigen historischen Instrumenten in ganz Europa zu organisieren. Diese Reisen werden nach wie vor von der Universität ideell und finanziell unterstützt. Bereits mehrere Studentengenerationen durften im Verlauf solcher Studienwochen Orgeln in Spanien, Frankreich, Italien, Nord- und Mitteldeutschland kennenlernen. Solche Ausflüge, die einem Jahresschwerpunkt gleichkommen, bedürfen der spielpraktischen Vorbereitung. Auch werden sie in Form von Klassenabenden an verschiedenen Orten unseres Bundeslandes ‚nachbearbeitet‘, wobei gewonnene Erlebnisse und Erfahrungen in die Praxis umgesetzt bzw. übersetzt werden.

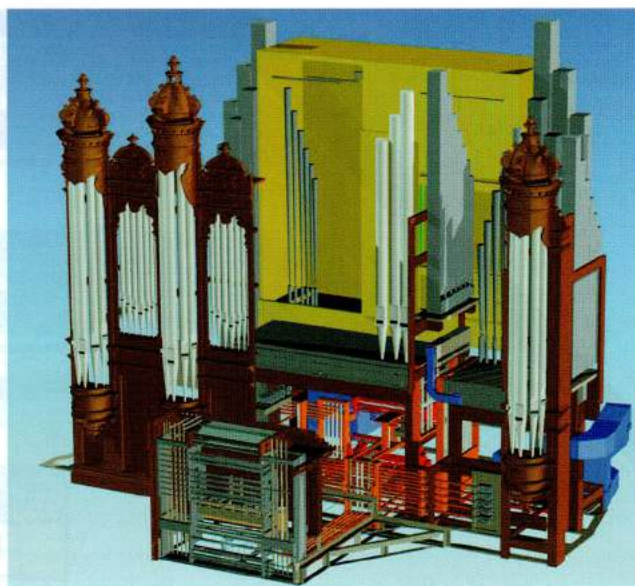
Dieser Blick in unsere Arbeitsweise ist wichtig, um zu verstehen, wie die Orgelfachkommission vorgegangen ist. Es wurde nämlich sehr bald gegen eine sogenannte Universalorgel und für einen stilistisch einheitlichen Instrumententyp entschieden, den es in Oberösterreich bislang nicht gegeben hatte, nämlich eine Orgel im Stile Aristide Cavallé-Colls. Dieser Ansatz ist zwar nicht neu, steht jedoch in Kontrast zu der Meinung, nach der eine einzige (Universal-)Orgel genügt, um die Musik etwa von Bach, Frescobaldi, de Griigny, Scheidemann, Correa de Arauxo, Mendelssohn, Franck,

Reger und Messiaen darzustellen. Nach einem zögernden Anfang, bei dem bedauerlicherweise ein eigens dafür konzipierter Orgelsaal und eine zweite Orgel in klassischer Bauweise finanziellen Zwängen zum Opfer fielen, wurde beschlossen, das geplante Instrument in den Kammermusiksaal der neuen Universität einzubauen. Die Finanzierung der Orgel war nur möglich dank der großzügigen Sponsoren: Land Oberösterreich, Raiffeisen-Landesbank Oberösterreich, Oberösterreichische Versicherung AG, Linz AG, Hypo Oberösterreich, Reisewelt GmbH, OÖ Wohnbau, Real-Treuhand Management GmbH, RVM Raiffeisen-Versicherungsmakler GmbH, Vivatis Holding AG und Efko GmbH.

Die Orgelbaukommission der Bruckner-Universität und die Fachkommission (bestehend aus Rudolf Jungwirth, Wolfgang Kreuzhuber, Siegfried Adlberger und dem Verfasser) empfahlen die internationale Ausschreibung des Projekts für einen Neubau im Stil Cavallé-Colls der Jahre 1860 bis 1870. Die Ausschreibung durch die Landesregierung Oberösterreich erfolgte im Februar 2012 und verlangte von den Orgelbauern neben einem detaillierten Baukonzept die Nennung von Referenzinstrumenten, also Neubauten, in diesem Stil. Die vorgegebene Disposition umfasst 22 Register auf drei Manualen und Pedal bei vier Transmissionen. Die Entscheidung über einige wichtige Details – wie z. B. der eventuelle Bau einer Barkermaschine – wurde den Orgelbauern überlassen. Nach der Auswertung der Angebote, einer Fülle von schriftlichem Material und von Tonträgerdokumenten wurden fünf Orgelbauer in die engere Wahl gezogen. Zwischen Februar und Juni 2013 unternahm die Fachkommission in Begleitung eines Delegierten der oberösterreichischen Landesregierung Besichtigungsreisen nach Finnland, Schweden, Italien, Deutschland und zur Bundeshauptstadt Wien, um die als Referenz benannten Orgeln zu hören, zu sehen und zu spielen. Es wurde besonders auf ihre klangliche Eignung für französische Orgelmusik der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts geachtet sowie auf handwerkliche Qualität und Nähe zum historischen Vorbild.

Im Juni 2013 wurde einstimmig beschlossen, den Auftrag an die Orgelbauwerkstatt Freiburger Orgelbau Hartwig und Tilmann Späth zu erteilen, deren Referenzorgel in der Alten Universitätskirche (Jesuitenkirche) zu Wien die Fachkommission in musikalischer und technischer Hinsicht vollkommen überzeugt hatte.

Zwischen dem Intonateur, Reiner Janke, und dem Verfasser entwickelte sich in der Folge ein reger Austausch, in dem ästhetische Details – etwa zum Verhältnis der Registerfamilien zueinander – artikuliert wurden. Bei einer Disposition in dieser Größe – insbesondere für den Raum mit nur 160 m<sup>2</sup> Grundfläche – wollten wir nichts dem Zufall überlassen. Nicht mehr selbstverständliche Details wie die Stimmung (Cavaillé-Coll hat nicht gleichstufig temperiert) mussten diskutiert werden. Da allerdings die *Sechs Stücke* von César Franck (1863: C-Dur, fis-Moll, h-Moll, E-Dur, cis-Moll, B-Dur) unseren Referenzpunkt bildeten und die Orgel mit modernen Orchesterinstrumenten zusammen spielbar sein sollte, haben wir uns schließlich doch für die Gleichstufigkeit entschieden. Uns als Ausbildungsstätte war es von Anfang an wichtig, das System der *pédales de com-*



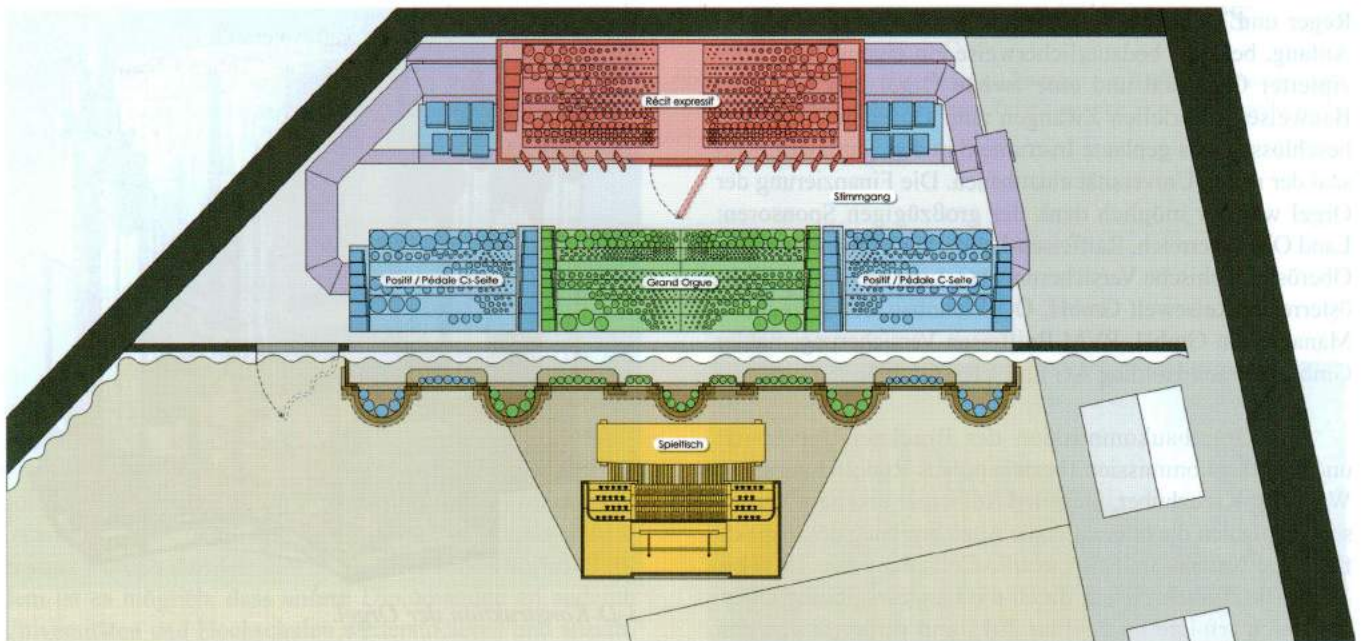
3-D-Konstruktion der Orgel.

*binaison* von Cavallé-Coll bauen zu lassen. Da allerdings das Musizieren mit modernen Instrumentalgruppen ebenfalls im Lehrplan verankert ist, haben wir zusätzlich für eine Setzeranlage optiert. Die Doppelregistratur in Kombination mit einem freistehenden Spieltisch mit Blick ins Auditorium bedeutete für den Orgelbauer eine technische Herausforderung. Es wurde über die Becherform der Voix humaine, des einzigen kurzbechrigen Zungenregisters der neuen Orgel, debattiert; sie wurde schließlich an die Form des entsprechenden Registers in der Cavallé-Coll-Orgel von Poligny (1854) angelehnt. Auch nach Baubeginn wurde noch an Details gefeilt. So haben wir z. B. recht spät noch das 4'-Register des zweiten Manuals in eine Octave verwandelt, wie sie in Poligny vorhanden ist und wie sie Franck in Ste-Clotilde, Paris, als zweiten labialen Vierfuß im Grand Orgue kannte und verwendet hat.

Die Liste dieser Details ließe sich beliebig fortsetzen. Während die Fachkommission von der Musik her argumentierte, war es das Bemühen von Reiner Janke, das Musikinstrument so zu intonieren, dass der Klangeindruck einer Cavallé-Coll-Orgel trotz der bescheidenen Quadratmeterzahl im Saal entsteht. Dies hatte für die Mensurierung und den Winddruck enorme Folgen.

Ein historisierender Prospekt war bereits im Ausschreibungstext gefordert. Das Instrument sollte nicht nur wie eine Cavallé-Coll-Orgel klingen, sondern auch so aussehen. Der Entwurf von Tilmann Späth ist von dem Instrument im Moskauer Tschaikowski-Konservatorium inspiriert und wurde von dem Orgelarchitekten Lothar Zickermann im Detail ausgearbeitet. So ergab sich eine unmittelbare Berührungsfäche zwischen Alt und Neu im Saal. Vielleicht hätte sich Cavallé-Coll dies gewünscht.

Im Inneren der Orgel sind die Werke so eingeteilt: Grande Orgue mittig über dem Spieltisch in Kranzgesimshöhe, flankiert von Positif / Pédale, geteilt in C- und Cs-Seite. In der Mitte des hinteren Bereichs befindet sich das Récit expressif. (Siehe auch den Grundriss)



Der Grundriss der Orgelanlage.

Auf den Einbau einer Barkermaschine hat die Firma Späth verzichtet. Die Trakturen spielen sich selbst mit allen Koppeln immer noch sehr angenehm. Für die Ansteuerung der Jeux de Combinaison wurde ein getrennter Windkasten in der Windlade der Grande Orgue installiert mit der Ansteuerung der zweiten Ventile über ein pneumatisches Mini-Barkersystem innerhalb der Lade. Die Jeux de Combinaison des Récit und des Pédale funktionieren mit übereinander liegenden Doppelschleifen.

Die Windregulierung geschieht durch einen Voralg unter dem Schwellwerk sowie Windladenbälge mit Rautenfedern, welche mit speziellen Doppelkegelventilen verbunden sind. Dieses System hat die Vorteile der externen Windversorgung mit Doppelfaltenbälgen, wie es Cavaillé-Coll gebaut hat. Es ist äußerst druckstabil und reagiert trotzdem weich und sensibel ohne den Nachteil des großen Platzbedarfs, weil es in die Windladen eingebaut ist. Das ist bei den gegebenen engen Platzverhältnissen sehr vorteilhaft. Die gesamte Orgel wurde im Entwurfsstadium in 3D durch den Konstrukteur Albert Naß gezeichnet. (siehe Abbildung)

Einbau und Intonation erfolgten im Februar 2016. Der Klang des neuen Instruments ist rund und füllt den Saal, ohne aufdringlich zu sein. Die Grundstimmen verschmelzen zur Registrierung *Fonds*. Der Basson-Hautbois verbindet sich exzellent mit diesem Klang, der beim Öffnen der Schwelljalousien organisch wächst. Der Aufbau mit den hinzutretenden vierfüßigen und höheren Stimmen ist rund und überzeugend. Die beiden Trompeten und die Bombarde wirken harmonisch im Tutti.

Abenteuerlich gestaltete sich der Einbau der Orgel durch den gleichzeitigen Einbau einer „Akustikverlängerung“ der Firma ACS (Garderen, NL) im Saal. Dieser war sehr früh von der Universitätsleitung beschlossen worden, um eine variable akustische Umgebung zu schaffen, die sowohl der Kammer- als auch der Orgelmusik gerecht ist. Der natürliche

Nachhall im Raum liegt bei etwa 0,8 Sekunden. Er kann mit der Anlage auf bis zu vier Sekunden verlängert werden. Unsere Erfahrung zeigt, dass ein Nachhall von 1,5 Sekunden im Saal für Orgelmusik überzeugend wirkt und auch von Fachleuten nicht als künstlich wahrgenommen wird. Bei mehr als zwei Sekunden passt der Nachhall nicht mehr zum Raumgefühl.

Das Einweihungskonzert der neuen Orgel fand am 4. April 2016 durch Michel Bouvard (Paris / Toulouse) statt. Sein Programm umfasste Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy, César Franck, Louis Vierne, Jean Bouvard, Marcel Dupré, Jehan Alain und Maurice Duruflé. Es folgte am 5. April ein Meisterkurs von Prof. Bouvard mit Studierenden der Anton Bruckner Privatuniversität (Klasse Brett Leighton) und der Universität für Musik und Kunst, Wien (Klasse Michael Gailit). Am 6. April gab es einen Abend *Orgel plus...* mit Werken von Sibelius, Jungwirth (Uraufführung), Franck, Schlee, Escaich und Poulenc. Ausführende waren Rudolf Jungwirth und Brett Leighton (Orgel), Josef Eidenberger (Trompete), Sebastian Wielandt (Schlagzeug) und das Studienorchester der Anton-Bruckner-Privatuniversität unter der Leitung von Tobias Wögerer. Am 8. April spielten sechs ehemalige Studierende des Hauses (Michaela Deinhammer, Elke Michel-Blagrave, Mirko Ballico, Sabine Schwarz, Martin Riccabona und Rosemarie Büchner) in einem fast vierstündigen Marathon Werke von Guilmant, Vierne, Schumann, Liszt, Saint-Saëns, Dupré, Tournemire und Widor. Am 9. April erklang gleichsam als Schlussstein die Orgel in der dritten Sinfonie von Camille Saint-Saëns, wobei Solist und Orchester in benachbarten Sälen musizierten. Das Studienorchester der Universität spielte unter der Leitung von Andreas Schüller, Solist war Wolfgang Kreuzhuber.

Der Klang des Instruments überzeugt Publikum, Kritiker und Organistinnen und Organisten gleichermaßen. Studierende, die z. B. eine Orgelreise nach Toulouse erlebt haben, können hier an einem Instrument weiterarbeiten, das einen



Der Kammermusiksaal der Universität mit der neuen Orgel.

vertieften, aufführungspraktisch inspirierten Zugang zum romantischen Repertoire ermöglicht. Die Anton-Bruckner-Privatuniversität bietet die Studiengänge B.A. und M.A. mit Hauptfach Orgel sowohl im pädagogischen als auch im künstlerischen Bereich an. Die Arbeit im künstlerischen Hauptfach wird durch Improvisationsunterricht ergänzt. Studierende haben die Möglichkeit, mit Gastdozentinnen und -dozenten aus dem In- und Ausland zu arbeiten. Es finden regelmäßig Vorträge und Workshops zu unterschiedlichen Themen statt; die Universität ist in das Erasmusprogramm eingebunden. Weitere Informationen darüber sind im Internet zu finden unter <www.bruckneruni.at>.

Fotonachweis: Freiburger Orgelbau, Reiner Janke.

Brett Leighton, in Australien gebürtig, lebt seit über 30 Jahren in Europa und ist zur Zeit Professor für Orgel und Cembalo an der Anton-Bruckner-Privatuniversität in Linz (Österreich). Er wurde ausgebildet in Sydney bei David Rumsey, studierte Orgel bei Michael Radulescu in Wien (1981), Cembalo bei Jean-Claude Zehnder in Basel und Ton Koopman in Amsterdam. (Red.)



Der freistehende, dem Stil von Cavaillé-Coll nachempfundene Spieltisch.

Linz, Anton-Bruckner-Privatuniversität  
Freiburger Orgelbau Hartwig und Tilmann Späth, 2016

I. GRAND ORGUE · C–a <sup>3</sup>		III. RÉCIT EXPR. · C–a <sup>3</sup>	
1) Montre	8'	13) Bourdon	8'
2) Bourdon	8'	14) Viole de Gambe	8'
3) Prestant	4'	15) Voix céleste	8'
4) *Quinte	3'	16) Flûte octaviante	4'
5) *Doublette	2'	17) Basson-Hautbois	8'
6) *Plein Jeu 4f.		18) Voix humaine	8'
7) *Cornet 5f. ab g <sup>o</sup>		19) *Octavin	2'
8) *Trompette	8'	20) *Trompette	8'
		– Tremolo –	
II. POSITIF · C–a <sup>3</sup>		PÉDALE · C–f <sup>1</sup>	
9) Bourdon	16'	21) Contrebasse	16'
10) Flûte harmonique	8'	– Subbasse (Tr. II)	16'
11) Violoncelle	8'	– Flûte (Tr. II)	8'
12) Octave	4'	– Violoncelle (Tr. II)	8'
		– Octave (Tr. II)	4'
* – Jeux de Combinaison		22) *Bombarde	16'

Koppeln: III-II, II-I, III-I, I-P, II-P und III-P.  
Suboktavekoppel III-III (durchkoppelnd), Superoktavekoppel III-P.

Mechanische Tontraktur. Regierwerk als Doppelregistratur.

1.519 Pfeifen, davon 70 aus Holz.

Stimmung gleichstufig; a<sup>1</sup> hat 443 Hertz bei 21° C.



Blick von oben auf die Pfeifen des Grand Orgue.